

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 6

Illustration: "Alle hier hören auf den Namen Mizzi!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

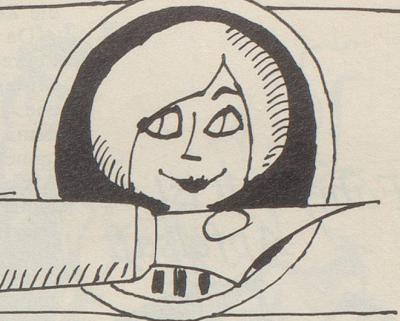
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Studien machen Leute

Mein Sohn Martin hört die Trillerpfeife hinter sich, parkiert seine Vespa am Strassenrand und stellt sich dem Zorn einer gestikulierenden und schimpfenden Obrigkeit.

«Glauben Sie eigentlich, Sie können herumfahren, wie es Ihnen gerade passt?» «Nein. Ich habe Sie übersehen – leider! Wieviel macht's?» «Mich übersehen, das sagen alle.» «Erstens stimmt's, denn Sie standen auf der Seite, zweitens bin ich hier, damit Sie nicht glauben, ich wolle mich drücken. Wieviel macht's?» «Fünfzig Franken. Gehen Sie aufs Büro in der ...strasse. Bei amtlicher Zustellung kostet's nämlich 28 Franken Schreibgebühr extra.»

Martin bedankt sich für den Tip und sucht gleichentags das Büro unter der genannten Adresse, doch er findet es nicht. Tags darauf fragt er sich telefonisch durch und bittet den Polizeibeamten, den Bussenztell nicht abzuschicken, denn: «Ich bin Student, und schon fünfzig Franken bedeuten eine Menge Geld für mich.» Die Stimme am anderen Drahtende verliert an Schärfe, wird höflich, respektvoll. «Ach so, Sie sind Student. Was studieren Sie, wenn ich fragen darf?» «Medizin.» «Sind Sie schon weit mit dem Studium?» «Elftes Semester.» «Dann sind Sie ja bald fertig. Also, welche Zeit würde Ihnen passen? Geht es um 14 Uhr?»

Martin ist pünktlich. Am Schalter steht jedoch der falsche Mann und erklärt ihm barsch, sein kompetenter Kollege sei nicht da. «Aber er hat mich auf 14 Uhr bestellt!» «Er regelt den Verkehr, also ist er nicht da. Kommen Sie zwischen 17 und 18 Uhr!» Martin beherrscht sich – im Gedanken an eine zusätzliche Busse.

Um 17 Uhr 15 steht der Delinquent am selben Ort und wird vom selben Beamten mit denselben Worten abgewiesen. «Sie haben mir vor kaum drei Stunden

gesagt, dass ich zwischen 17 und 18 Uhr meinen Mann hier treffen werde, und nun ...» «Das habe ich nicht gesagt!» Es bleibt Martin nichts anderes übrig, als zu verschwinden.

Am nächsten Tag versucht er es wieder via Telefon und – bekommt den richtigen Mann an den Draht. «Aha, mhm, jaja, können Sie vielleicht jetzt kommen, sofort?» Abermals fährt Martin vom Aussenquartier quer durch die Stadt an den Ort, der ihm langsam zur Zwangsvorstellung wird. Wieder steht der falsche Mann am Schalter. «Mein Kollege kann Sie nicht empfangen, er ist beschäftigt.» Martin sieht rot. «Glauben Sie vielleicht, ich sei nicht beschäftigt?» «Zeigen Sie einmal Ihren Ausweis! Ach so – aha, Sie sind Student? Was studieren Sie denn?» Martin ballt die Fäuste, brüllt: «Medizin!» «Mhm, äh, und wie lange schon?» «Elftes Semester!» «Also dann, einen Augenblick bitte, ich telefoniere meinem Kollegen, er ist im unteren Stock.» Eine Minute verstreicht. Der Sünder ringt nach Fassung. Dann darf er vernehmen, dass ihm die Busse «für diesmal» erlassen sei. Martin grinst, bedankt sich und wird, schon an der Türe, nochmals gerufen. «Sie, mein Kollege lässt Ihnen ausrichten, Sie möchten ihn doch auch gut behandeln, falls er einmal im Spital ihr Patient ist. Sie wissen schon, wegen Schmerzen und so...» Nun hat mein Sohn Oberwasser. Mit einer Handbewegung, als mache er den Schlussstrich unter eine Rechnung, ruft er zurück: «Selbstverständlich, da sind wir grosszügig, sämtliche Wünsche werden erfüllt!» Und damit hat er seinen Abgang durch die Mitte.

Nun frage ich: Was wäre passiert, wenn sich der Fehlbare nicht als Student, sondern als Lehrling ausgewiesen hätte; wenn die Endsumme seiner Ausbildung nicht in die ärztliche Tätigkeit, sondern in den ebenso ehrenwerten Beruf eines Schlossers, eines Maurers, eines kaufmännischen Angestellten münden würde? Dreimal raten ist hier überflüssig.

Gritli

Der Retter in der Not

In meinen Händen liegt der ausgetrocknete Zitronenschnitz, zerbrochen, in seine Bestandteile aufgelöst. Dabei habe ich ihm so viel zu verdanken, hat er mir doch eine Menge Ärger erspart!

Eigentlich ist der ausgetrocknete Zitronenschnitz ein Modeschmuck, ein gelber Halbmond. Von meiner Tochter aus Salzteig modelliert, mit einer Sicherheitsnadel versehen und gelb angemalt. Jedermann hält den Mond zwar für einen ausgetrockneten Zitronenschnitz, aber meine Tochter lässt sich nicht beirren. Sie trägt ihn, allen Anfechtungen zum Trotz, mit Vorliebe an Papis mehr als zwanzigjährigem Patentmusterpulli. Den Pulli hat sie auf dem Estrich ausgegraben und annektiert. Heute trägt man so etwas, wenn man «in» ist. Die Ärmel werden

viermal umgestülpt, damit man die Hände freibekommt, falls man in der Schule einmal Notizen machen sollte. Wenn der Pulli bis zu den Knieh reicht – um so besser! Dazu assortiert man als Halstuch eine ausgediente Gazewindel, die alle Geschwister einigermassen heil überstanden hat und die man selbst färbt.

Uns stand jüngst ein grosses Familienfest bevor. Nonas achtzigster Geburtstag. Alle freuten sich und machten Pläne. Eigentlich hätte ich mir denken können, dass nur der Zitronenschnitz samt Pulli und Zubehör als Tenü in Frage kam. Als schlechte Hausfrau hatte ich aber die Flecken neben dem Zitronenschnitz schlicht übersehen. Welche Mutter mustert ihre Nachkommen nicht mit kritischem Blick, bevor sie sie der versammelten Verwandtschaft aussetzt? Schnitz plus Flecken – nie im



«Alle hier hören auf den Namen Mizzi!»